

Zeitschrift: Obstetrica : das Hebammenfachmagazin = la revue spécialisée des sages-femmes
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 122 (2024)
Heft: 4-5

Artikel: Film "Les paradis de Diane" : wie Mutter sein?
Autor: Borzatta, Andrea / Goy, Véronique / Walder-Lamas, Angela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1056149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Film «Les paradis de Diane» – wie Mutter sein?

Outside The Box

Der Film «Les paradis de Diane» lädt dazu ein, den Weg einer Frau zu verfolgen, die buchstäblich die Flucht ergreift, als sie Mutter wird. Während die Co-Regisseurin Carmen Jaquier die postpartale Depression anspricht, bietet der Film vor allem eine Reflexion darüber, Mutter zu werden – oder eben nicht. Eine mehrstimmige Rezension über ein poetisches und zugleich radikales Werk.

TEXT:
ANDREA
BORZATTA,
LENA SUTTER,
CHRISTINA
DIEBOLD,
ANGELA
WALDER-
LAMAS,
VÉRONIQUE
GOY

Nach der Geburt ihres ersten Kindes taucht Diane in einer unbekannten Stadt unter. Aber ihr Körper erinnert sie, wovon sie geflohen ist. Der Film greift den Mythos Familie an, Mutterschaft wird als etwas dargestellt, das nicht unbedingt vorherbestimmt, angeboren oder natürlich ist. Weit entfernt von zuhause baut Diane wieder eine Verbindung zu ihrem Körper auf und findet Wahrheit ... Der Regisseur Jan Gassmann erklärt: «Mit Les Paradis de Diane wollten wir einen anderen Blickwinkel entwerfen, eine andere Sprache als die medizinische. Die Begriffe «Baby-Blues» und «postpartale Depression» sind ungenaue Konzepte, die an Krankheiten denken lassen und die Schuld oft den Müttern zuschieben. Wir wollten die Trennung vom Kind und den Umgang mit Mutterschaft auf andere Weise beleuchten.»

Die Idee zum Film entstand durch eine Erfahrung im nahen Umfeld, welche die Regisseurin Carmen Jaquier stark berührte: «Eine enge Freundin litt nach der Geburt

«Ich fand, es war an der Zeit, das Thema Mutterschaft in seiner Gesamtheit als politische, philosophische und ästhetische Erscheinung zu betrachten.»

ihrer Tochter lange an einer Depression. Dies hatte sie jahrelang verschwiegen, weil sie sich dafür schämte, dass sie ihr Baby nicht sofort lieben konnte. Ihr Geständnis hat mich tief berührt. Ich fand, es war an der Zeit, das Thema Mutterschaft in seiner Gesamtheit als politische, philosophische und ästhetische Erscheinung zu betrachten. Ich begann also, die wenigen Artikel und Bücher zu postpartalen Leiden und besonders zur Frage zu «regretting motherhood» zu lesen. Zu dieser Zeit wurde das Thema erst in Ansätzen in der Öffentlichkeit diskutiert.» »



Quelle: Pressedossier «Les Paradis de Diane», www.outside-thebox.ch



«Les paradis de Diane»



Ein Film von Carmen Jaquier und Jan Gassmann, derzeit in den Schweizer Kinos zu sehen.



Zum Vorfilm: www.outside-thebox.ch



«Muttertät statt Pubertät trifft den Zustand recht gut»

Gleich zu Beginn des Films bringt die Protagonistin Diane ihr Kind zur Welt und wird damit Mutter – ein Rollenwechsel, der nicht immer einfach ist. Man erfährt wenig über die Figur; freute sie sich auf ihr Kind, wie erging es ihr in der Schwangerschaft? Diane gelingt es nicht, eine Beziehung zu ihrem Neugeborenen aufzubauen. Ich habe mich gefragt: Wo sind die Fachpersonen? Sie müssen für solche Situationen sensibilisiert sein und entsprechend handeln. Diane wird in ihrer Situation alleingelassen, niemand fragt sie, wie es ihr gehe. Sie läuft davon, hinterlässt Mann und Kind und begibt sich auf eine Reise in den Süden, getrieben von den Gedanken «ich kann hier nicht sein, ich halte das nicht aus».

Für mich hat Diane keine postpartale Depression, die Symptome passen nicht. Viel eher ist sie auf der Suche nach sich selbst. «Muttertät statt Pubertät» – das trifft diesen Zustand recht gut, das Buch zu Muttertät¹ ist seit einiger Zeit in den Medien präsent. Diane fragt sich, wer sie ist, wohin sie gehört, lotst dabei ihre Grenzen aus, trifft unterschiedliche Personen, probiert (sich)

aus. Eine typische Identitätssuche. Es geht im Film aber auch um das Mutterbild in der Gesellschaft. Was sind die Erwartungen? Und was, wenn eine Frau diese nicht erfüllt? Das gesellschaftliche Stigma. Die Protagonistin Diane bricht mit dem Bild der fürsorglichen Mutter, baut dann aber umgekehrt mit einer Zufallsbekanntschaft Rose, einer älteren Frau, eine enge Beziehung auf. In einer Szene fährt sie ihr über den Rücken, was eine sehr mütterliche Geste ist. Diane fährt heimlich zurück in die Schweiz und beobachtet ihren Mann und ihre Schwiegereltern mit dem Kind. Wie ist das andere Leben? Das, wovor sie geflohen ist? Als sie gegen Schluss ihren Partner wiedersieht, verbringen sie einen wunderbaren Abend zusammen. Sie sagt, sie habe ihn vermisst. Sie will ihn, aber sie kann nicht in das andere Leben. Es ist ein Ausschnitt aus einer Lebensphase von Diane; was vorher war und nachher kommt, bleibt eine Leerstelle. Der Film nimmt das Thema «regretting motherhood» auf.

Lena Sutter, fachführende Pflege- und Hebammenexpertin MSc, Universitätsklinik für Frauenheilkunde, Inselspital Bern

¹ Svenja Krämer und Hanna Meyer: «Muttertät – Wenn sich plötzlich alles anders anfühlt», mvg Verlag.



«Ich konnte mich teilweise mit den Herausforderungen identifizieren»

Als vor 12 Jahren mein erster Sohn geboren wurde, war nichts wie erwartet oder erhofft. Der Film «Les Paradis de Diane» hat mich deshalb sehr bewegt, und ich konnte mich teilweise mit den Herausforderungen identifizieren, denen die Hauptfigur Diane gegenübersteht: Einsamkeit, Überforderung, Traurigkeit, Schuld und das Gefühl der Ent-

fernung von sich selbst. Damals habe ich mit grossem Aufwand versucht, meine Gefühle zu verbergen und nach aussen hin die Fassade einer glücklichen Mutter aufrechtzuerhalten. Dennoch fand ich das im Film gezeichnete Bild auch befremdlich. So hätte ich mir trotz allem niemals vorstellen können, meine Familie zu verlassen – ich fühlte mich zu sehr verantwortlich, zu sehr wollte ich eine gute Mutter sein. Für Personen, die den Film sehen, ist es wichtig zu wissen, dass hier keine typische Situation einer postpartalen Depression dargestellt wird. Es handelt sich um einen Extremfall, der in der heutigen Realität hoffentlich vermieden worden wäre. Glücklicherweise werden in der Schweiz immer mehr Fachpersonen geschult, um sensibel auf solche Situationen zu reagieren. Es ist erfreulich zu sehen, dass auch immer mehr frischgebackene Eltern sich bewusst sind, dass psychische Probleme vor und nach der Geburt nicht ungewöhnlich sind. Selbstverständlich gehen die meisten davon aus, dass eine solche Erkrankung sie nicht persönlich betreffen wird, aber wenn doch, dann haben viele zumindest schon einmal davon gehört und wissen, wie sie unsere Anlaufstelle finden können. Das Tabu besteht zwar noch, aber ein Wandel ist im Gange. Ich hoffe, dass in naher Zukunft keine Mutter und kein Vater mehr solche Situationen alleine durchstehen muss. Mit der richtigen Hilfe ist ein Happy End für die meisten Familien möglich, und das hätte ich mir auch für Diane gewünscht.

«Ich konnte mich teilweise mit den Herausforderungen identifizieren, denen die Hauptfigur Diane gegenübersteht: Einsamkeit, Überforderung, Traurigkeit, Schuld und das Gefühl der Entfremdung von sich selbst.»

Andrea Borzatta, Präsidentin Postpartale Depression Schweiz

fremdung von sich selbst. Damals habe ich mit grossem Aufwand versucht, meine Gefühle zu verbergen und nach aussen hin die Fassade einer glücklichen Mutter aufrechtzuerhalten. Dennoch fand ich das im Film gezeichnete Bild auch befremdlich. So hätte ich mir trotz allem niemals vorstellen können, meine Familie zu verlassen – ich fühlte mich zu sehr verantwortlich, zu sehr wollte ich eine gute Mutter sein. Für Personen, die den Film sehen, ist es wichtig zu wissen, dass hier



Verein Postpartale Depression Schweiz

In der Schweiz erkranken jährlich mehr als 20 000 Frauen und Männer an postpartaler Depression. Postpartale Depression Schweiz steht Betroffenen mit einem offenen Ohr und Fachwissen bei, um ihnen schnellstmöglich die benötigte Hilfe zukommen zu lassen. Der Verein schult zudem Fachpersonen, damit sie psychische Krisen früh erkennen und darauf reagieren können. Seine Aufforderung ist klar: Man muss hinter die Fassade schauen! Je mehr über psychische Erkrankungen rund ums Elternwer-

den proaktiv und offen gesprochen wird, desto weniger fühlen sich Betroffene isoliert und trauen sich eher, ihre Gefühle und Bedürfnisse ohne Scham zu kommunizieren.



Weitere Informationen sowie Hilfsangebote unter www.postpartale-depression.ch



«Die geheimen Gedanken, das Kind zu verlassen, werden materialisiert»

Es ist eine beunruhigende Geschichte über die Unmöglichkeit oder die Verweigerung der Mutterschaft durch eine Frau, von der die Regisseure uns zeigen, dass sie über die Ressourcen verfügt, mit anderen in Beziehung zu treten. Im Film wird weder ein innerer Riss angedeutet, der diesem Akt des Verlassens einen Sinn geben würde, noch gibt es Hinweise darauf, dass Diane sich nicht als «ausreichend gute» Mutter für ihr Kind fühlen kann. Sie läuft nach der Geburt davon, irrt in einem Badeort umher, der sinnbildlich für den billigen und veralteten Massentourismus steht. Auf der Suche nach sich selbst?

Ein Bruch in der Mutter-Tochter-Beziehung wird uns mit der Geschichte von Rose aufgezeigt: Sie ist ohne Hoffnung auf Wiedergutmachung, die vergangene Zeit lässt sich nicht zurückholen...

Ich musste an die wenigen Frauen denken, denen ich begegnet bin und die ihr Kind zur Adoption freigegeben haben, ohne den begleitenden Fachpersonen mehr als nötig sagen zu können oder zu wollen. Unaussprechlich, unfassbar, unergründlich sind die Worte, die mir dabei in den Sinn kommen.

Um ehrlich zu sein, hat mich der Film etwas ratlos zurückgelassen. Ich habe den Titel des Films oder den Prozess, durch den Diane ihren Körper wieder zurückzugewinnen scheint, nicht richtig verstanden. Als ich beim Schreiben kurz innehielt, wurde mir klar, dass ich

den Film aus dem Wunsch heraus hatte sehen wollen, herauszufinden, welchen Sinn das Weggehen der Mutter hätte und wie es behandelt würde. «Déformation professionnelle», Frustration, weil ich einem so starken Akt beiwohnen musste, der ohne weitere Erklärung blieb? Als ob lediglich ein dahinterstehender Sinn die Verweigerung der Mutterschaft akzeptabel machen könnte? Hätte ich die gleichen Erwartungen gehabt, wenn es im Film um die Verweigerung der Vaterschaft gegangen wäre? Die Regisseure sagen, sie hätten «die Geburt als Katalysator einer plötzlichen und schmerzhaften Erkenntnis» betrachtet. Die Mutterrolle abzulehnen (Pressedossier zum Film, siehe Link Seite 51). Sie wollten in ihrem Film die geheimen Gedanken, das Kind zu verlassen, materialisieren, wie sie in Berichten über postpartale Depressionen und «regretting motherhood» zum Ausdruck kommen. Das ist interessant, und das Ende des Films schliesst die Frage nicht endgültig ab.

Angela Walder-Lamas, Beraterin für sexuelle Gesundheit, Hebamme an der «Unité de santé sexuelle et planning des Hôpitaux universitaires de Genève» und bei «Antenne santé sexuelle Onex»



Outside The Box



Outside The Box



«Welche Sprache bräuchte Diane, um verstanden zu werden?»

Ich hätte dem Film den Titel «Muttersprache» gegeben. Sprache ist von Anfang an ein Thema, es begleitet uns durch den ganzen Film hindurch. In der Deutschschweiz bringt die französischsprachige Diane ihr Kind zur Welt; wie gut sie die Hebammen und ihr Umfeld versteht, wissen wir jedoch nicht. Im Spital beobachtet Diane andere Mütter, wie diese mit ihrem Kind in Kontakt treten. Dianas eigentliche Sprache ist die Musik; sie singt ihrem Kind vor, hört aber wieder auf, als es nicht reagiert. Später im Film erfahren wir, dass sie Musikerin ist. Diane läuft davon, «flieht» nach Spanien, wo sie zufälligerweise auf Rose trifft, die «ihre» Sprache spricht – die Muttersprache. Ihr fühlt sie sich nahe. Welche Sprache bräuchte Diane, um verstanden zu werden?

Es ist ein schwerverdaulicher Film. Dianas Situation ist aus dem Kontext gerissen; man erfährt wenig über diese Frau. Und kaum ist eine Szene da, bei der man gespannt ist, wie sie sich hier verhalten wird, gibt es einen Schnitt, und es geht mit einer neuen Szene weiter. Ich habe im Berufsalltag noch nie eine vergleichbare Situation erlebt und habe auch noch nie davon gehört. Mütter, die ihre Kinder von Anfang an fremdbetreuen lassen, um so wenig Zeit wie möglich mit ihnen verbringen zu müssen und sich in der Mutterrolle nicht wohlfühlen; das ja. Aber keine derartige Flucht in andere Welten.

Christina Diebold, Hebamme FH MAS, redaktionelle Beirätin der «Obstetrica»



«Eine Zeit zum Vergessen und sich daran zu erinnern»

Zwischen Sanftheit und Gewalt, zwischen Freude und Verzweiflung, mit Authentizität und Feingefühl führt uns dieser Film in die Komplexität des Mutterwerdens.

Eine harmonisch dissonante Musik versetzt uns in Unbehagen, das Unwohlsein von Diane führt uns in die Tiefen ihrer Verzweiflung.

Die Begegnung zweier «leidender Schwestern» lässt eine kleine Oase erblühen. Eine Zeit zum Vergessen und sich dann doch daran zu erinnern – sich vergessen, sich suchen, sich finden, sich erneut verlieren und dann von vorne beginnen. Fliehen, bis der Unsinn Vernunft findet... aber wie?

Véronique Goy, Hebamme in eigener fachlicher Verantwortung

Obstetrica

Jetzt auch als ePaper erhältlich.
Disponible désormais aussi en ligne.

Deutsch:



Français:



Achten Sie auf dieses Icon.
Icône à repérer.



Weitere Informationen: www.hebamme.ch

Plus d'informations: www.sage-femme.ch

zhaw

Gesundheit

Das bringt mir der MSc Hebamme

«Das Masterstudium hat mich persönlich und beruflich weitergebracht. Es hat mich in meiner Identität als Hebamme gestärkt und mir den Weg für eine Tätigkeit als Hebammenexpertin geebnet.»

Sarah-Maria Schuster, Absolventin des
Master of Science (MSc) Hebamme an der ZHAW

Erfahren Sie mehr über das Masterstudium
Neu bieten wir auch hybride Studienplätze an. Informieren Sie sich am Infoanlass oder buchen Sie eine persönliche Beratung. Beides ist online möglich.

Letzter Infoanlass vor Anmeldeschluss 2024
Am 16. April 2024, online, von 17.45–18.45 Uhr.

Anmelde-
schluss:
30. April 2024

→ zhaw.ch/gesundheits/master/hebamme

